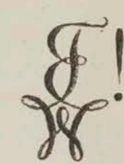
Mai 1901.
Berlin.



No. 98.
14. Jahrgang (28. Semester).

MONATSBERICHTE

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Universität Berlin.

Vereinslokal: C., Rosenthalerstrasse 38 II, Eberlbräu. (Fernsprecher III, 130.)

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

F. W. Ver.!

Mit dieser Nummer treten die Monatsberichte in ihr **28. Semester!**

Die neue Redaktionskommission hat eine schwere Aufgabe zu erfüllen: die Monatsberichte auf der Höhe der Erfolge zu erhalten, die sie dank der vorzüglichen Redaktions-Leitung und dem regen Interesse der Vereinsbrüder im verflossenen Semester in literarischer wie finanzieller Beziehung errungen haben. Mit ehrlicher Arbeitsfreudigkeit geht die neue Redaktionskommission an die Lösung ihrer Aufgabe. Doch wahre Erfolge wird sie nur ernten, wenn sie für ihre Bestrebungen seitens der F. W. Ver., das nötige Entgegenkommen findet.

In zwiefacher Hinsicht ist uns Eure Unterstützung nötig!

Zunächst ist erforderlich die thätige Mitarbeit der Alten Herren und Vereinsbrüdern an dem Zustandekommen der Berichte selbst durch Einsenden von Aufsätzen, welche F. W. Ver. Fragen betreffen, neue Ideen anregen, die Diskussionen in den Sitzungen vorbereiten etc. Und da ergeht vor allem an Euch, Alte Herren und Vereinsbrüder, die Ihr fern von Berlin weilt und nicht durch Euer Wort im Kreise der Vereinigung wirken könnt, der Ruf, durch die Schrift Zeugnis dafür abzulegen, dass Ihr treues Interesse an der Vereinigung und ihren Idealen auch in der Ferne Euch bewahrt habt.

Euere Hilfe, F. W. Ver., erwarten wir aber auch in finanzieller Hinsicht! Die Aktiven, Inaktiven, sowie die Auswärtigen Mitglieder sind durch die Statuten dazu verpflichtet, auf die Monatsberichte zu abonnieren. Die Alten Herren haben im vorigen Semester in erfreulich grosser Anzahl abonniert. Ist doch ihrerseits der höchste Abonnentenstand seit dem Bestehen der Monatsberichte im verflossenen Semester erreicht worden! Wir erwarten, dass in diesem Semester die Zahl der abonnierenden Alten Herren um ein Beträchtliches sich noch vermehrt, und dass uns aus ihren Reihen auch in Zukunft in recht zahlreicher Menge ausserordentliche Beiträge zufliessen.

Reichliche Geldmittel sind uns um so nötiger als anlässlich des 20. Stiftungsfestes auch die 100. Nummer der Monatsberichte in besonders festlichem Gewande erscheinen soll!

Auch in diesem Semester wird das Prinzip streng zur Durchführung kommen, dass die Monatsberichte nur solchen Vereinsbrüdern zugesandt werden, welche ihren finanziellen Verpflichtungen der Redaktionskommission gegenüber voll nachgekommen sind.

So mögen denn die Monatsberichte auch in diesem Semester das sein, was sie ihrer Bestimmung nach sein sollen: ein einigendes Band zwischen den F. W. Vern., die in Berlin weilen, und denen, die Beruf oder

Studium in die Ferne gewiesen, für diejenigen, die an den Vereinsabenden nicht erscheinen können, in treuer Anhänglichkeit sich aber noch zu uns zählen, eine Quelle der Belehrung über das Leben und Streben in der Vereinigung und ihr Wirken nach aussen, für die jetzt Aktiven dereinst das Tagebuch ihrer F.W.Ver. Zeit!

Die Redaktionskommission der Monatsberichte

A.H. **Paul Muszkat,** Vorsitzender des R. K. A.H. Dr. **Pick.** **Martin Fels.**
Alexander Muszkat. **Erich Simon.** **Wundermacher.**

N. B. Die Bezugsgebühr beträgt für Aktive und Inaktive pro Semester 1,00 Mk., für Auswärtige Mitglieder und Alte Herren 1,50 Mk. Die Einsendung des Betrages hat zu erfolgen an cand. med. Alexander Muszkat, W. Marburgerstr. 16 durch Postanweisung oder in Briefmarken oder gleichzeitig mit dem Beitrage zur Verfügungskasse an A.H. Paul Hirsch, Charlottenburg, Herderstr. 13.

Alle sonstigen Einsendungen sind zu richten an den Vorsitzenden der Redacktionskommission, Referendar Paul Muszkat, W. Marburgerttr. 16. Redaktionelle Beiträge sind druckfertig einzusenden, d. h. in deutlicher Schrift, besonders der Namen, unter Vermeidung von Abkürzungen und Verbesserungen, auf unliniiertem Papier, einseitig beschrieben mit freiem Rand.

„Die Rolltreppe".

Seit vielen Jahren verfolge ich unsere Monatsberichte mit Interesse, aber ich habe bisher nie das Bedürfnis, gefühlt selbst in den Kampf der Meinungen einzugreifen, der auf dieser kleinen litterarischen Schaubühne mehr oder weniger geschickt von den Parteien mit den Waffen der Feder ausgefochten wird.

Auch der Artikel des Vbr. Fels würde mich nicht aus dieser passiven Haltung aufgescheucht haben, wenn ich nicht von der Verbreitung der dort so unverblümt ausgesprochenen Tendenz ernste Gefahren für die jüdische akademische Jugend befürchten müsste.

Nur um des Inhalts willen muss ich mich zunächst mit der Form befassen. Ein Vergleich der F.W.V. mit Warenhäusern, der von ihr anzuwendenden Mittel mit den plumpesten Reklameartikeln, erscheint mir zwar witzig, aber doch nicht im höheren Sinne geschmackvoll. Der Ernst der hier berührten Frage macht es mir vollends unmöglich, dem Vereinsbruder meinerseits in der Schreibweise des Herrn Maximilian Harden zu folgen, die mir auf indifferentem Gebiete durchaus sympathisch sein würde.

Hier aber handelt es sich um die Judenfrage.

Unter der Parole der „Assimilation" ist die F.W.V. gegründet worden. Damals war das ein verzeihlicher Irrtum. Der Antisemitismus war erst im Wiedererwachen begriffen, und man ahnte noch nicht, dass diese aufflackernden Flammen die ersten Anzeichen eines Brandes seien, man konnte nicht wissen, dass der gepriesene Liberalismus der 70er Jahre doch nur die dünn geschichtete Asche früherer, ähnlicher Brände darstellte, unter welcher der latente Zündstoff des elemtaren Volkshasses angehäuft lag. Naive Gemüter glauben ja noch jetzt, dass der Antisemitsmus von oben herab „gemacht", etwa von Bismarck oder gar von Stöcker und Treitschke künstlich ins Volk hineingetragen sei.

Damals wollte man sich assimilieren. Ein gemeinsamer Verein sollte christliche und jüdische Kommilitonen umschliessen. Da konnten unberechtigte Vorurteile beseitigt, wirklich vorhandene Gegensätze ausgeglichen werden. Es behielt diese Bestrebung so lange noch einen gewissen Sinn, als es in der That Christen gab, die, von dieser „liberalen" Idee erwärmt, sich uns anschlossen.

Fels will heute assimilieren. Wie denkt er sich das? Doch gewiss nur so, dass wir unsere Eigenart aufgeben. Unsere Eigenart ist doppelter Natur, durch Religion und durch Race bedingt. Es scheint modern, das erstere Motiv, weil es angeblich für den westlichen Juden eine so geringe Rolle spielt, niedrig anzuschlagen. Wer sich aber bemüht, geschichtliche Zusammenhänge in ihrem tieferen Sinne zu begreifen, der versteht ohne weiteres, dass Religion nur der ethische Niederschlag der Volksseele ist; und wenn irgendwo, so trifft dies vor allem für das Judentum zu. Daraus geht also hervor, dass Religion und Race eine sich wechselseitig ergänzende Einheit, in Fels' Sinne kann man wohl sagen einen Circulus vitiosus, bilden.

Eine radikale Assimilation bildet demnach die Taufe. Die Antisemiten und die Zionisten meinen zwar, dass durch dieselbe in Bezug auf unsere innerliche Assimilation, ja nicht einmal aut unsere Stellung in der Gesellschaft irgend eine Aenderung erzielt würde. Doch trifft das nur auf so kleinliche Aeusserlichkeiten, wie Gestalt, Gang und einige Manieren zu, die zuweilen schon die folgende Generation abstreift. Die Taufe ist vielmehr in der That ein Radikalmittel, die individuelle Lösung der Judenfrage.

Da keiner von uns eine Agitation nach dieser Richtung im Sinne hat, so frage ich mich zum zweiten Male, wie will Fels assimilieren? Diese Idee, die damals verständlich war, hat jeden Sinn verloren, seitdem unsere Vereinigung zu einer exklusiv jüdischen geworden ist. Ich habe mich wirklich gewundert, dass

nach so viel abgelehntem Entgegenkommen, so viel zurückgewiesener Selbstaufopferung, wie sie das Judentum der letzten 20 Jahre freiwillig dargebracht hat, trotzdem noch nicht bei allen die Reaktion eines festeren jüdischen Zusammengehörigkeitsbewusstseins eingetreten ist. Aber ich zweifle nicht daran, dass auch diese letzten Nachzügler gar bald zu uns zurückkehren werden. Wie ein Krankheitserreger, der unseren Körper angreift, in dessen Säften zugleich die immunisierenden Kräfte erzeugt, die ihn in Stand setzen, den Erreger zu ertragen und zu überwinden, so haben auch die immer wiederkehrenden Seuchen des Judenhasses im jüdischen Organismus eine solche Fülle von Immunitätsstoff angehäuft, dass wir aus jedem neuen Anfall immer gereinigter und gefestigter hervorgehen. In diesem Sinne giebt es in der That, wie Fels sagt, „ein Spezialmittel gegen die Seuche Intoleranz". Dieses, durch die Seuche selbst gezüchtete Mittel ist: Selbstbewusstsein. Wenn schon auf das biblische Judentum der Vergleich mit dem brennenden, aber nicht verbrennenden Dornbusche passte, so haben die folgenden Jahrtausende erst recht den Beweis erbracht, dass wir in jedem Kampfe eine erhöhte Widerstandsfähigkeit ausgebildet, nach jedem Angriff um so stolzer das Haupt erhoben haben.

Darum wird das Judentum sich auch fernerhin nicht von der Bildfläche fortassimilieren lassen.

Dr. Feilchenfeld.

Das Ei des Kolumbus.

Aus mannigfachen Gesprächen mit aktiven Vereinsbrüdern und A.H. A.H. hat sich bei mir ein Plan kristallisiert, dessen Ausführung nicht schwierig ist, und der doch verspricht, der F.W.V. das zu bringen, was wir ihr alle wünschen: Konsolidierung und Regeneration. Möge die Ausführung diesen Ausführungen ebenso schnell folgen, wie s. Z. bei der von mir aufgeworfenen Idee, „ein eigenes Heim" zu gründen, aber möge der Erfolg ein mehr andauernder sein, als bei dieser so schnell untergegangenen Schöpfung, der ich bei dieser Gelegenheit eine stille Vaterzähre weihe.

Sonst ist mir garnicht weinerlich zu Mute. Wenn ich noch im Thüringischen oder im „Herzogtum" in irgend einem gottverlassenen Neste oder einer schönen, stillen, kleinen Residenz sässe, würde ich freilich melancholisch werden, wenn ich die Monatsberichte mit der in solchen Lagen üblichen Gründlichkeit gelesen hätte. Denn ich müsste ja annehmen, dass die liebe alte F.W.V. kurz vor ihrem 40. Semester sterben müsste, resp. sich begraben lassen könnte. Aber so, wo ich in Berlin wohne, „nich' in de Hand". Nein, nein, Ihr lieben F.W.V.er im weiten Vaterlande, sie lebet noch, sie lebet noch. Aber Scherz bei Seite — es könnte besser gehen. Aber ob es etwas helfen wird, wenn sich ein paar liebe junge Vereinsbrüder wieder in das alte Thema, das immer wieder neu wird, in „das Programm der F.W.V.", verbeissen. Der Anblick mag für manchen F.W.V.er, mag er durch die Zahl der Semester oder die Kenntnis der Vereinsgeschichte reich an Erfahrung sein, eines gewissen psychologischen Interesses nicht entbehren. Ich will mich hier der Sache einmal praktisch annehmen, eine Politik der kleinen Mittel vorschlagen, und sollte ich damit das Odium auf mich nehmen, ein ganz unphilosophischer Kerl zu sein. Stud. phil. bin ich ja doch. —

Reformieren wir doch einmal von innen heraus und überlegen vorher, was wir der F.W.V. als Verein wünschen, wenn wir den Blick ganz von der Aussenwelt abwenden: Freundschaft unter den Mitgliedern, Freundschaft unter den alten Herren, Freundschaft zwischen den Mitgliedern und alten Herren. Was wünschen wir der F.W.V. nach aussen hin: Eine Stärkung des Aktivenbestandes, zuerst mal im allgemeinen und dann um tüchtige Mitglieder insbesondere. Haben wir das erreicht, haben wir eine in sich feste, stetig wachsende F.W.V. gesichert, so können wir uns an die grossen ewigen Aufgaben der F.W.V. heran wagen.

Aber wie erreichen wir das Ziel? Ich mache klipp und klar den folgenden Vorschlag, der sich ohne weiteres in einen Antrag fassen lässt:

1) Die F.W.V. behandelt den geschäftlichen Teil an einem andern Abend, als dem, sagen wir, Repräsentationsmontag.

2) Die F.W.V. veranstaltet alle 14 Tage bestimmt einen grossen Vortragsabend.

Nehmen wir an, dass dieser Vorschlag bald zur That wird. Am Montag, den 10. d. M. spricht Professor X. Der Vortrag beginnt, da kein geschäftlicher Teil vorangeht, um ½9, und der Vortragende ist mit seinen geistvollen Ausführungen um ½10, wenn er ein Gernsprecher ist, um 10 Uhr zu Ende. Dann kommt die Kneipe, die mit Leichtigkeit die Anwesenden noch 3 Stunden zusammenhält. Sie sind nicht abgespannt sondern angeregt und haben Zeit, sich auszuplaudern, sich geistig näher zu kommen, kurz, sich anzufreunden etc. etc.

Am Montag, den 17. d. M., spricht ein Vereinsbruder ½9—½10, um 11 Uhr ist die Diskussion vorbei und die mit Recht so beliebte Kneipe folgt.

Und kein Gast hat unten gelangweilt stundenlang warten müssen, keiner von diesen unangenehmen „alten Herren", die doch bekanntlich tagsüber nichts zu thun haben und die geschäftlichen Debatten als einzig dastehende geistige Anregung betrachten müssten, hat den Gang der Verhandlungen gestört.

Am Donnerstag findet der geschäftliche Teil statt, da können die gressten Redeturniere, bis zur Erschlaffung der Kämpfenden, ausgefochten werden. Kein wartender Gast macht den Vorsitzenden noch nervöser, als er es vielleicht sonst schon ist, kein alter Herr kommt „mutwillig", sondern wer von ihnen dabei ist, kam aus Interesse an den zur Beratung stehenden Gegenständen. Nach dem geschäftlichen Teil, der bis zu zwei Stunden dauern kann, sind die Vereinsbrüder nur noch — Menschen, Menschen, die Skat, Schach oder sonst was spielen, sich Witze erzählen, oder gemeinsame Exkursionen in „Berlin bei Nacht" unternehmen können. Auch das letztere befördert die Freundschaft.

Die Vorteile, die diese kleine Aenderung der Statuten bringen würde, will ich nicht ausmalen. Es fehlt mir nicht an Geistesschwung, aber wozu? Ihr habt ja alle Phantasie genug. Ich will nur den grössten Einwand, der gemacht werden dürfte, zu widerlegen suchen.

Die Berliner Gesellschaftssklaven werden sagen, zwei Abende für einen, wir danken schön für diese Neuerung. Aber nur nicht so hitzig. Der Montag- wie der Donnerstag-Abend, beide müssen offiziell sein, das stimmt. Aber der Geschäftsabend wird schlimmstenfalls sich mit einer zweimaligen Wiederkehr im Monat begnügen müssen und können. Das ist durchzuführen. Das Opfer, wenn es ein solches ist, wird von den Göttern reichlich belohnt werden. Und wers durchaus nicht bringen kann, der Aktive, der nur den Montag-Abend für die F.WV. „reserviert" hat, den soll — — Doch ich will nicht grob werden.

Es giebt m. E. keinen plausiblen Grund gegen meinen Vorschlag anzuführen, und wes beim eigenen Heim des schönen Anfangs schnelles Ende wurde — — der hässliche Geldpunkt — spricht ja hier nicht mit. Die Mitglieder werden sich bei der Durchführung dieses Progamms anfreunden, die F.W.V. wird an Mitgliederzahl zunehmen, und dieser Vereinskörper wird jederzeit die Kerntruppe für ein im Falle des Kampfes schnell zu werbendes Heer bilden.

Doch ich will ja keine Zukunftspläne ausmalen. Nur noch einen kleinen Grund, wenn ich so sagen darf, ein Gründchen, will ich hier anführen. Wir alten Herren sind vorläufig immer noch mehr unter uns, als mit den Aktiven befreundet, einzelne rühmliche Ausnahmen, die beides zu vereinigen wissen, bestätigen die Regel. Die alten Herren würden sich an den Professoren-Montagen in stattlicher Zahl einfinden, da sie dann bestimmt erwarten können, Gelegenheit zum Zusammenhocken zu finden, und in den 3 Stunden der Kneipe, die dem Vortrage folgen, würde ihnen der Stoff ausgehen (der Gesprächsstoff), und sie würden sich auch mit den Aktiven und den Herren Gästen anfreunden. Heil, Heil! Und so weiter. Ich schliesse den Vorhang vor der goldenen Zukunft. Mein Optimismus, der gute Engel, entführte mich sonst noch in weitere Fernen.

Ernst Jaffé. A. H.

Der Kronprinz in Bonn.

Der Kronprinz des Deutschen Reiches ist am 24. v. M. unter die akademischen Bürger der Bonner Friedrich Wilhelms-Universität eingereiht worden.

Indem der Kaiser in dem Bildungsgange seines Sohnes dem akademischen Momente neben dem militärischen eine hervorragende Stelle anweist, folgt er dem Beispiele seines Vaters und Grossvaters.

Ein Vergleich des glänzenden Empfanges, der dem künftigen Herrscher des Deutschen Reiches von Universitätsbehörden und Kommilitonen bereitet wurde, mit seines Grossvaters Eintritt in das akademische Leben, der sich vor 51 Jahren in der Zeit der tiefsten Demütigung Preussens fast unbemerkt vollzog, führt so recht die Tragweite des politischen Aufschwunges vor Augen, der in der Zwischenzeit an die Stelle des Deutschen Bundes das Deutsche Reich gesetzt hat.

Aus den Ereignissen der Bonner Festtage verdienen zwei besonders hervorgehoben zu werden: Einmal hat die Inskription des Kronprinzen in die juristische Fakultät, die anstandslos erfolgt ist, obgleich derselbe sich nur im Besitze eines realgymnasialen Reifezeugnisses befindet, nicht verfehlt, die Aufmerksamkeit der Kämpfer um die Berechtigungsfrage der höheren Lehranstalten auf sich zu ziehen. Weiter aber hat der dem neuen Kommilitonen und seinem hohen Vater zu Ehren veranstaltete Kommers der Bonner Studentenschaft dem Monarchen Gelegenheit geboten, eine seiner schwungvollsten und formvollendetsten Reden zu halten.

Mit freudig bewegten Worten der Erinnerung an die eigenen Bonner Studentenjahre lässt der Kaiser seinen Blick weiter zurückschweifen in die ferne Vergangenheit des alten Deutschen Reiches. Universalismus und invidia mussten seinen Verfall herbeiführen.

Das nationale Prinzip hingegen, das enger begrenzte, aber fester gefügte Fundament, auf dem der stolze Bau des neuen Reiches errichtet ist, bietet die Gewähr gedeihlicher Entwicklung und unverwüstlicher Dauerhaftigkeit, so lange „kosmopolitische Träumereien und einseitige Parteitendenzen" es nicht untergraben.

Darin, dass deutsche Persönlichkeiten, deutsche Männer, die sich „die Pflege der Festigkeit des nationalen Gedankens und unserer Ideale" angelegen sein lassen, nur auf dem Boden des Erlöserglaubens erwachsen können, werden wir dem Kaiser allerdings nicht beipflichten können.

M. F.

Ferienbericht.

Vorüber ist das Semester mit seinen wechselnden Geschicken, vorüber die doppelte Generalversammlung mit ihrem Dutzend Anträgen, endlich die goldene Ruhe der Ferien! Erleichtert atmeten die Vbr. Vbr. auf, und gern vereinigten sie sich zu einem oder mehreren Schoppen Eberlbräus. So können wir im Gegensatz zu früheren Semestern freudig berichten, dass die Ferienkneipen, bis auf wenige Ausnahmen, gut besucht waren, und dass auf ihnen eine fröhliche Stimmung herrschte, woran das Erscheinen vieler A.H. A.H. und — das gespendete Freibier keinen geringen Anteil hatten. Zwei Meldungen zum Eintritt sind die Frucht dieses regen Ferienlebens. Einige weitere stehen in sicherer Aussicht. Eine regelrechte Schlusskneipe fand leider nicht statt, da durch ein Versehen unseres Wirtes das Zimmer doppelt besetzt war, und wir, die wir später kamen, das Nachsehen hatten. Für die so verunglückte Feier suchten und fanden wir Trost im „Heidelberger", wo sich bis spät in die Nacht eine Korona von ca. 40 Mann, unter diesen mehrere G. W. Ver und Neo-Silesen, festkneipte.

Die Gemütlichkeit ist aber auch das einzige Gebiet, auf welchem die Vgg., abgesehen von dem stets regen Vorstande, während der Ferien etwas leistete. Da viele Vbr. Vbr., welche ausserhalb Berlins heimisch sind, nach Hause geeilt waren, schlief das Leben unter den Kommissionen fast gänzlich. Dafür brachte die erste Semesterwoche schon wieder Sitzung über Sitzung. Mit frischen Kräften sind die Vbr. Vbr. zurückgekehrt, willens, dieselben nicht nur ihrem Studium, sondern auch der Vgg. zukommen zu lassen. Niemand sucht in diesem Sommer eine süddeutsche Bummeluniversität auf, alle bleiben hier, um vereint das Jubiläumssemester zu einem glänzenden zu gestalten. Begegneten wir im vergangenen Winter in diesem Blatte oft dem Pessimismus, so hat derselbe nunmehr einem gesunden Optimismus weichen müssen, welchen der Frühling ins Land brachte. Nicht zum mindesten trug dazu bei, dass es dem Vorstande während der Ferien gelungen ist, eine Reihe bekannter Männer für unsere Vortragsabende zu gewinnen. Namen wie Sombart, Franz v. Liszt, Alfred G. Meyer, Gustav Karpeles, Hanns Heinz Evers u. a. werden das ihrige thun, um die F. W. V. in den Mund aller Kommilitonen zu bringen.

E. S.

Litteratur.

A.H. Paul Hirsch, Die sociale Gesetzgebung im 19. Jahrhundert (Am Anfang des Jahrhunderts, Verlag Aufklärung, Berlin 1901).

Personalia.

Zur Aufnahme meldeten sich:

stud. jur. Arthur Donig aus Berlin.
stud. chem. Eduard Isaac aus Köln.
stud. jur. Arthur Redlich aus Schlesien.
stud. med. Jakob Rubin aus Berlin.
stud. chem. Richard Stern aus Köln.

Inaktiviert wurde:

Vbr. Felix Herz aus Examensrücksichten.

Zum A.H. ernannt:

Vbr. Blumenthal, David, Dipl.-Ingenieur (aktiv seit 95/96).
Vbr. Rheinhold, Willy, Referendar (aktiv seit 97).
(Zahl der Alten Herren: 175.)

Nach Berlin kehrten zurück:

Vbr. Siegfried Selbiger (aus Würzburg).
Vbr. Dr. Willy Wolfsohn.
(Zahl der Aktiven: 34.)

Prüfungen, Niederlassungen, Anstellungen:

A.H. Dr. Eisenstädt hat sein Bureau mit dem des Rechtsanwalts und Notars Dr. Julius Stadthagen, S.W., Zimmerstr. 16/17, vereinigt.

A.H. Dr. Ledermann ist zum lebenslänglichen Magistratsassessor gewählt worden.

A.H. Dr. A. Samter (Friedenau) wurde vom Magistrat zu Schöneberg zum Armenarzt für den Friedenauer Ortsteil Schönebergs bestellt.

Vbr. Behrendt bestand das chem. Verbandsexamen.

Vbr. Imberg bestand das Bauführerexamen.

Vbr. Keller bestand das medizinische Staatsexamen.

Vbr. Nova bestand das technische Vorexamen.

Vbr. Rheinhold bestand das Referendarexamen und ist dem Amtsgericht Kalkberge-Rüdersdorf überwiesen worden.

Vbr. A. Rosenbaum bestand das medizinische Staatsexamen.

Vbr. S. Selbiger desgl.

Familien-Nachrichten:

A.H. Dr. Frankfurter heiratet am 14. Mai die Tochter des Historikers Prof. Martin Philippson. Die Hochzeit findet im Hause der Schwiegereltern, N.W., Lessingstr. 4, statt.

A.H. Dr. Fr. Hamburger wurde eine Tochter geboren, die den Namen Vera erhielt.

A.H. Max Levy verlor seine Schwester durch den Tod.

A.H. Dr. Pick's Schwester, Frl. Irma Pick, hat sich mit Herrn Hugo Korant aus Kottbus verlobt.

A.H. Dr. Siegmann's Schwester, Frl. Frieda Siegmann, hat sich mit Herrn Max Rawack aus Berlin verlobt.

A.H. Gerichtsassessor Dr. Erich Weigert hat sich mit Frl. Lotte Salomonsohn aus Berlin vermählt.
Vbr. Chajes verlor seinen Vater durch den Tod.
Vbr. Willy Lewin verlor seine Mutter durch den Tod.

Wohnungsänderungen:

A.H. Blumenthal, Köln, Steinfeldergasse 24.
A.H. Dr. N. Friedland, Bromberg.
A.H. Dr. Freudenberg, Berlin S., Oranienstr. 68. Tel. Amt IVa. 7414.
A.H. Rheinhold, Kalkberge-Rüdersdorf, Mittelstr. 14.
Vbr. Apfel, Berlin W., Marburgerstrasse 8 (Heimatsadresse: Köln, Elisenstr. 15).
Vbr. Hennes, Berlin C., Alexanderstr. 53.
Vbr. Leo Herz, Berlin N., Friedrichstr. 122/123.
Vbr. Felix Herz, Berlin W., Ansbacherstr. 18.
Vbr. Keller, Berlin S.O., Pücklerstr. 35. Telephon Amt IV, 3091.
Vbr. Arthur Levy, Villenkolonie Grunewald, Villa Quisisana, Winklerstr. 24.
Vbr. Dr. Willy Wolfsohn, Berlin W., Körnerstr. 17.

Aemter.

Vorstand: Leo Herz, 1. Vorsitzender; Alexander Muszkat, 2. Vorsitzender; Arthur Wolff, Schriftwart; Bruno Fels, Kassenwart; Bernhard Weiss, Archivar.
Ehrengericht: AH. AH. Dr. Behr, Dr. Caspari, Dr. Frankfurter, Dr. Holdheim, Dr. Leander, Aktive Martin Fels, Leo Herz, Kamnitzer, Alfred Simon, Tarnowski.
Redaktions-Kommission: AH. AH. Paul Muszkat (Vorsitzender), Dr. Pick, Aktive Martin Fels, Alexander Muszkat (Kassenwart), Erich Simon, Wundermacher.
Verfügungskasse: AH. AH. Paul Hirsch (Vorsitzender), Dr. Behr, Dr. Frankfurter, Dr. Lippmann, Aktive Bruno Fels, Leo Herz, Willy Levin.
Fuchsmajor: Vbr. Felix Herz.
Fechtwart: Vbr. Kamnitzer.
Lesehallenvertreter: Vbr. Apfel.
Kommission für das XX. Stiftungsfest: AH. AH. Max Levy (Vorsitzender), Eisenhardt, Dr. Siegmund Goldschmidt, Dr. Holdheim, Aktive Bruno Fels, Martin Fels, Kamnitzer, Alexander Muszkat (vom Vorstand aus), Wolff.

Geschäftliches.

Ordentliche Hauptversammlung vom 25. II. 01.

1. Mitteilungen des Vorstandes.
   Anlässlich einer Mensur von Vbr. Leo Herz gegen einen Angehörigen des Vereins jüdischer Studenten haben sich die Spreven ein ungehöriges Benehmen zu schulden kommen lassen.
   a) Antrag Tarnowski: „F.W.V. bricht jeglichen studentischen Verkehr mit der Verbindung Sprevia ab" — wird angenommen.
   b) Antrag Leo Herz-Wolff: „F.W.V. beschliesst, die Verbindung Sprevia in schweren Verruf zu stecken" — wird abgelehnt.
   c) Antrag Danziger: „F.W.V. schreibe an die Sprevia, dass sie um eine Erklärung ihres Benehmens auf dem Fechtboden ersucht und sich entsprechende Schritte vorbehält" — wird abgelehnt.
2. Antrag Erich Simon: „F.W.V. möge beschliessen: § 7 des Statuts erhalte die Fassung: Der Vorstand setzt sich zusammen aus 5 Mitgliedern: dem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, dem **Kassenwart**, dem **Schriftwart** und dem Archivar" — wird abgelehnt.
3. Entlastung und Neuwahl des Vorstandes (s. Aemter).
4. Neuwahl des Ehrengerichts (s. Aemter).
5. Entlastung und Neuwahl des Lesehallenvertreters (s. Aemter).
6. Wahl eines Fechtwarts (s. Aemter).
7. Wahl eines Fuchsmajors (s. Aemter).
8. Antrag Bruno Fels: „Der Beitrag für Aktive und Inaktive in loco wird auf Mk. 2.— pro Monat erhöht" — wird angenommen.
   a) Antrag Erich Simon: „Eine monatliche Umlage von 50 Pf. für unbestimmte Zeit zu erheben" — wird abgelehnt.
9. a) Antrag Erich Simon-Bruno Fels: „F.W.V. möge beschliessen: § 32 der G.-O. erhalte die Form: Hat die Vgg. über einen Antrag Beschluss gefasst, so kann ein Antrag auf seine Aufhebung in derselben Sitzung keinesfalls, im gleichen Semester nur mit $^2/_3$ Mehrheit auf die Tagesordnung gesetzt werden" — wird angenommen.
   b) Antrag Nova: „Beantrage folgenden Zusatz zu § 32 der G.-O.: Hat die Vgg. einen Antrag angenommen, so darf in derselben Sitzung keinesfalls, in demselben Semester nur auf $^2/_3$ Mehrheitsbeschluss, ein Antrag entgegengesetzten Inhalts auf die Tagesordnung gesetzt werden" — wird angenommen.
10. Inaktivierung von Vbr. Felix Herz.

11. Antrag Nova:
    a) „Wer in seinem ersten oder zweiten Studiensemester in die F.W.V. eintritt, hat 2 Semester das Fuchskränzchen zu besuchen."
    b) „Wer nach zweisemestriger Studienzeit in die Vgg. eintritt, ist verpflichtet, ein halbes Kalenderjahr hindurch das Fuchskränzchen zu besuchen" — wird angenommen.

    Eventualantrag Erich Simon: „Der Antrag Nova findet keine Anwendung auf Vorstandsmitglieder" — wird abgelehnt.

Fortsetzung der ordentlichen Hauptversammlung vom 28. II. 01.

1. Entlastung und Neuwahl der Redaktionskommission (s. Aemter).
   a) Antrag Erich Simon: „F.W.V. ersucht die R.-K., den Rechenschaftsbericht des Vorstandes stets in der letzten Nummer im Semester abzudrucken und diese zur Zeit fertigzustellen, so dass dem Vorstande keine Schwierigkeiten bei der Versendung erwachsen" — wird angenommen.
2. Neuwahl eines Ehrenrichters.

   An Stelle von A. H. Jutrosinski, der nicht angenommen hat, wird A. H. Holdheim gewählt.
3. Antrag Bruno Fels-Erich Simon: „F.W.V. möge beschliessen: § 2 des Statuts erhalte die Fassung: „Als Mittel hierzu dienen wöchentliche Versammlungen, die abwechselnd in einen geschäftlichen und gemütlichen und in einen wissenschaftlichen und gemütlichen Teil zerfallen" — wird abgelehnt.
   a) Erich Simon-Weiss: „F.W.V. möge beschliessen: § 2 des Statuts erhalte die Fassung: Als Mittel hierzu dienen die wöchentlichen Versammlungen, welche abwechselnd in 3 Teile: geschäftlichen, wissenschaftlichen und gemütlichen, und 2 Teile: wissenschaftlichen und gemütlichen, zerfallen" — wird abgelehnt.
   b) Antrag Wolffberg: „F.W.V. möge beschliessen, die geschäftlichen Sitzungen um $7^1/_2$ h. s. t. zu beginnen" — wird abgelehnt.

Fortsetzung der ordentl. Hauptversammlung vom 29. IV. 01.

1. Antrag Wolff: „F.W.V. verbietet Vbr. Herzfeld, gegen den Sprevensubstituten zu fechten" — wird angenommen.
2. Ernennung von Vbr. Rheinhold u. Blumenthal zu A.H. A.H.
3. Antrag Leo Selbiger:

   „§ 1. In der geschäftlichen Diskussion darf jeder Redner höchstens 5 Minuten sprechen. Ausgenommen hiervon sind die einen Antrag begründenden Redner, bei denen die Sprechdauer auf höchstens 10 Minuten festgesetzt wird."

   „§ 2. Auf einstimmigen Beschluss der Vereinigung hat der Vorsitzende einem Redner zu gestatten, eine Rede zu verlängern, doch bedarf es nach jedesmaligem Ablauf von weiteren 5 Minuten eines weiteren einstimmigen Beschlusses, der ohne jede weitere Debatte herbeigeführt wird."

   „§ 3. In Geschäftsordnungsdebatten erhält jeder Redner nur einmal das Wort, und zwar auf die Dauer von höchstens 3 Minuten.

   „§ 4. Die Beschränkungen der §§ 1 und 3 gelten auch für den Vorsitzenden der Vereinigung, mit der Massgabe, dass er in Geschäftsordnungsdebatten, auch wenn er bereits einmal gesprochen hat, das Schlusswort ergreifen darf" — wird mit Stimmengleichheit abgelehnt.
4. Entlastung und Neuwahl der Verfügungskasse (s. Aemter).
5. Interpellation Holdheim: „Hat der Vorstand bereits Schritte gethan, um eine studentische Feier des 80. Geburtstages des Ehrenmitgliedes der F.W.V., Rudolf Virchow, herbeizuführen, oder was gedenkt der Vorstand in dieser Angelegenheit zu thun?"

   Der Vorsitzende erklärt sich bereit, im Verein, mit A. H. Holdheim sich mit Virchow in Verbindung zu setzen und dann die geeigneten Schritte zu thun.
6. Ersatzwahl in der Stiftungsfestkommission (s. Aemter).
7. Ersatzwahl in der Redaktionskommission.

   An Stelle von A. H. Jutrosinski und A. H. Lippmann, die nicht angenommen haben, wird nnr ein A. H., und zwar A. H. Paul Muszkat gewählt.

Mitgliederliste.

Der nächsten Nummer, die nur an Abonnenten versandt wird, soll eine gründlich durchgesehene und vervollständigte Mitgliederliste beiliegen. Wir bitten daher alle F.W.Ver, namentlich die alten Herren, um umgehende Mitteilung, falls ihnen diese Nummer unter unrichtiger Adresse oder Titulatur zugeht. Bei dieser Gelegenheit wiederholen wir die Bitte an alle Alten Herren, die öffentliche Aemter (Stadtverordnete, Aerztekammermitglieder u. a.) bekleiden, die Redaktionskommission davon in Kenntnis zu setzen

---

Der nächste Monatsbericht

erscheint am 8. Juni 1901. Einsendungen redaktioneller Art müssen bis zum 28. Mai an die Adresse von Vbr. Alexander Muszkat, W., Marburgerstr. 16, erfolgen.

Wissenschaftliches Arbeitsprogramm

Für dieses Semester haben Vorträge zugesagt:

1. **Freitag d. 3. V. 01**: Prof. Sombart (Breslau) „Wirtschaft und Persönlichkeit."
2. **Montag d. 13. V. 01**: Priv.-Doc. Dr. Preuss: „Die Erklärung der Menschenrechte."
3. **Montag d. 20. V. 01**: Dr. Gustav Karpeles: Thema vorbehalten.
4. **Montag d. 3. VI. 01**: Prof. v. Liszt: „Die Haagener Friedenskonferenz."
5. **Montag d. 10. VI. 01**: San.-Rat Prof. Leppmann: „Die Stellung des Geisteskranken in Staat und Gesellschaft."
6. **Montag d. 17. VI. 01**: Dichterabend! Vorträge eigener Werke von Dr Hanns Heinz Evers und Sigmar Mehring.
7. **Montag d. 1. VII. 01**: Priv.-Doc. Dr. Michaelis: „Ueber Gonorrhoe."
8. **Montag d. 8. VII. 01**: Prof. Alfr. Gotth. Meyer: Thema vorbehalten.

Besondere Benachrichtigungen gehen sämtlichen in Berlin und Umgegend wohnenden AH. AH. und Vbr. Vbr. zu.

Zu allen diesen Veranstaltungen ladet aufs wärmste ein

Der Vorstand.

I. A.

Leo Herz, F.W.V. ×

Briefkasten.

P. H., G. S., M. L. u. A. Die vielfachen Anfragen nach dem Befinden unseres lieben Vbr. Arthur Levy können wir zu unserer grossen Freude in durchaus günstigem Sinne beantworten. Derselbe erfreut sich nach der Operation, die er vor einigen Monaten durchzumachen hatte, des bestens Wohlseins und weilt augenblicklich (bis zum 15. d. M.) in einem Sanatorium in der Villenkolonie Grunewald bei Berlin — Villa Quisisana —, um sich dort von den letzten Spuren seiner Krankheit zu erholen.

Famulus gesucht

für eine Poliklinik für Nervenkranke, täglich — mit Ausnahme des Sonntags — von ½2—½3 Uhr. Näheres bei AH. **Dr. Erwin Fröhlich.**



Vorsitzender der R.-K.: Referendar Paul Muszkat, W. Marburgerstr. 16.
Druck von J. S. Preuss, Berlin S.W., Kommandantenstr. 14.